

Das Keramik-Institut soll international glänzen



Im Rahmen der Vorstellung von Cermapros gab es auch Ehrungen. Das Foto zeigt (von links): Dr. Andreas Buhr (Almatis, Frankfurt), Prof. Dr. Helge Jansen (Refratechnik Steel, Düsseldorf), Prof. Dr. Rajendra Bordia (Clemson University, USA), Prof. Dr. Maria Carmen Blanco-López (Universität Oviedo, Spanien), den stellvertretenden Institutssprecher Prof. Dr. Olaf Krause (Hochschule Koblenz), Prof. Dr. Jacek Szczerba (AGH University, Krakau), IHK-Präsidentin Susanne Szczesny-Oßing, Hochschulpräsident Prof. Dr. Kristian Bosselmann-Cyran, Wissenschaftsminister Prof. Dr. Konrad Wolf, Uni-Vizepräsident Prof. Dr. Stefan Wehner, Dr. Kathrin Ruhl (Mitglied im Instituts-Leitungsgremium) sowie den Institutssprecher Prof. Dr. Peter Quirnbach.

Foto: Kallenbach

Werkstoffforschung und -entwicklung für die Industrie: Uni Koblenz und Fachhochschule bauen Kooperation aus

■ **Koblenz.** Während derzeit viele darüber rätseln, wie die Hochschulregion nach der Verselbstständigung der Universität im Herbst 2022 aussehen wird, geben Wissenschaftler und das zuständige Ministerium eine Antwort. Und die hat es in sich. Ein neues Institut, das nach dem großen Koblenzer Max von Laue benannt ist, soll den Standort im internationalen Vergleich an die Spitze bringen.

Was sich zunächst ambitioniert, ja utopisch anhört, hat in Wirklichkeit eine lange Vorgeschichte. Die Universität in Koblenz hat sich im Laufe der Jahre unter anderem im Bereich der Werkstoffforschung einen guten Ruf erarbeitet, und die Ingenieure des Westerwald-Campus der Hochschule Koblenz gehören zu den wenigen, die das entwickeln können, was die Industrie so dringend braucht: hoch belastbare Produkte aus Keramik oder feuerfesten Stoffen, die Kfz-Her-

steller, Verhüttungsbetriebe und andere Produzenten so dringend benötigen. Es lag also nahe, dass beide Hochschulen eine gemeinsame Gründung aus der Taufe heben: das Max-von-Laue Institute of Advanced Ceramic Material Properties Studies, kurz Cermapros genannt. Obwohl der Name vor dem Hintergrund der internationalen Ausrichtung etwas sperrig ist, lässt sich, salopp übersetzt, schnell herauslesen, worum es geht: Um die Erforschung von Materialeigenschaften im Bereich der Hochleistungskeramik, die in allen Lebensbereichen bis hin zur Medizintechnik immer wichtiger wird.

Obwohl Cermapros noch jung ist und im Rahmen einer Feier im Kurfürstlichen Schloss erstmals im großen Stil vorgestellt wurde, reichen die Verbindungen bereits bis nach Polen, Spanien und in die USA. Und es gibt gleich mehrere junge Wissenschaftler, die im Rahmen von praxisorientierten Forschungen am Institut und in Betrieben die Promotion anstreben. Einer von ihnen ist Jasper Neese, der für die Zukunft der Roheisengewinnung forscht. Der Hintergrund: Der Zwang, Emissionen deutlich zu reduzieren, führt zu alternativen Varianten der Energie-

versorgung. Eingespielte Produktionsverfahren könnten dabei ins Wanken geraten, zum Beispiel, wenn freigesetzter Wasserstoff die feuerfesten Bauteile in den Verhüttungsbetrieben angreift und deshalb neue Materialzusammensetzungen nötig sind.

Mann des Abends war jedoch Konrad Wolf. Der Wissenschaftsminister, auf dem nun alle Hoffnungen in Sachen Finanzierung ruhen, sprach von einer „vorbildlich funktionierenden Kooperation“ der beiden Hochschulen, die sich auch in anderen Fachbereichen widerspiegelt. Es blieb nicht nur bei Worten: Cermapros ist die erste von insgesamt vier Einrichtungen, die mit Mitteln der Förderlinie „Forschungskollegs Rheinland-Pfalz“ unterstützt werden. Und es wird weitere Zuschüsse geben, zum Beispiel für die Weiterentwicklung des 3-D-Drucks. Das hörten die Institutssprecher Peter Quirnbach und Olaf Krause gern. Auch für IHK-Präsidentin Susanne Szczesny-Oßing, die in ihrem Betrieb immer wieder jungen Forschern eine Chance gibt, ist Cermapros ein guter Anfang. „Wir brauchen einen Hochschulstandort der Extraklasse“, forderte die Präsidentin der IHK Koblenz. Reinhard Kallenbach

Pionierarbeit für die erste Doktorandin aus Hör-Grenzhausen

Wissenschaftliche Aufmerksamkeit gilt erstmals dem Ausdruckspotenzial keramischer Farbe

Am Institut für Künstlerische Keramik und Glas (IKKG) in Hör-Grenzhausen hat Nele van Wieringen studiert, und an dieser Einrichtung der Hochschule Koblenz war sie die erste Doktorandin. Viel früher aber hatte sie sich in Amsterdam und Den Haag der Malerei gewidmet. Und stellte fest: In der Keramik gibt es einen völlig anderen Farbkreis: „Das Mischen von Farben funktioniert nicht wie in der Malerei, wo Rot plus Gelb Orange ergibt“, erklärt sie.

„Ich habe mich immer für Farben und Glasuren interessiert – man kann in der Keramik Farben erzielen, die es in der Malerei gar nicht gibt“, beschreibt sie die Faszination, die sie zum Thema ihrer

Doktorarbeit geführt hat: „Farbkasten Erde: Eine Studie zur Rolle und zum Ausdruckspotenzial der keramischen Farbe“. Auch die Gestalt von Farbe auf Objekten aus Ton unterscheidet sich wesentlich von Farbe auf Leinwand: „Die Glasur ist greifbar, sie hat eine besondere Materialität“, erklärt van Wieringen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einer Glasurenbibliothek hat sie sich mit diesen speziellen Eigenschaften bereits befasst.

„Man spricht seit Aristoteles über Farbe, und mit Newtons Arbeit wurde sie messbar“, sagt van Wieringen und spricht auch die Bedeutung von Farbe in der Bauhaus-Kunst und -Architektur an. „Aber in der Keramik ist es kompliziert anders, das wurde nie verknüpft“, wundert sie sich. Neben diesem Ansatzpunkt ist es die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Handwerk und Kunst, die van Wieringen fasziniert. „In der Renaissance wurden Kunst und Handwerk in Europa auseinanderdividiert. Erst mit Beuys und anderen bekam das Material wieder Bedeutung und das Handwerk rückte zurück in den Fokus“, beschreibt van Wieringen.

„Am IKKG hatte ich eine Werkstatt im Glasurlabor, wo ich nicht nur arbeiten durfte, sondern auch im Team integriert war – dabei lernt man viel“, schwärmt van Wieringen. Während andere Kunst-Dissertationen sehr theoretisch sei-

en, hat ihre direkte Bezug zur Praxis und wiederum zum Handwerk.

Als erste Doktorandin am IKKG haben van Wieringen und die Betreuer ihrer Dissertation „viel Pionierarbeit geleistet. Jetzt gibt es die zweite Doktorandin am IKKG“, freut sich die Niederländerin. Vor allem musste für ihre Arbeit die Kooperation mit der Kunstuniversität in Linz funktionieren, wo ihre Doktor Mutter Ingrid Smolle sitzt. „Auch für sie war es ein Wagnis, sie kannte mich nicht. Aber das Thema fand sie enorm wichtig“, und so fanden die beiden Wissenschaftlerinnen zusammen, um der keramischen Farbe endlich zu der ihr gebührenden Aufmerksamkeit zu verhelfen.



Landrat Achim Schwickert und Helga Gerhardus (rechts), Geschäftsführerin der Museen im Westerwald, beglückwünschten Nele van Wieringen zur Auszeichnung mit dem österreichischen Award of Excellence. Foto: Metternich

Im November letzten Jahres hatte das rheinland-pfälzische Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur das Verbundprojekt „Max-von-Laue Institute of Advanced Ceramic Material Properties Studies“ der Universität Koblenz-Landau und der Hochschule Koblenz als eines von zwei förderwürdigen Forschungskollegs in Rheinland-Pfalz ausgewählt. Teil des Konzeptes ist ein Programm zum Kompetenzaufbau von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern.

Das Leitungsgremium des kooperativen Forschungskollegs begrüßte kürzlich sechs Doktorandinnen und Doktoranden, die den Kern des Kollegs bilden, sechs assoziierte Promovierende sowie betreuende Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer zu einer Auftaktveranstaltung. Im Fokus der Gespräche standen allgemeine Informationen zum kooperativen Kolleg und das gegenseitige Kennenlernen. Zudem erhielten die Anwesenden Informationen über das Kompetenzaufbauprogramm für die Promovierenden, welches diese nun begleitend zu ihrer Dissertation absolvieren.

„Dieses KickOff markierte symbolisch den gemeinsamen Start der CerMaProS-Fellows in die künftige Erforschung und Weiterentwicklung verschiedener keramischer Werkstoffe in den Bereichen Hochtemperaturanwendungen, Biowerkstoffe, Funktionalwerkstoffe sowie moderne Fertigungs- und Analysetechniken“, betonte Jewgenia Weißhaar, Koordinatorin des Forschungskollegs.

Keramik-Nachwuchs kann sich über Stipendien freuen

Alexander-Tutsek-Stiftung unterstützt die Ausbildung in Hör-Grenzhausen und Koblenz, deshalb verlängert sie ihr Engagement

Von unserem Mitarbeiter
Hans-Peter Metternich

■ **Hör-Grenzhausen.** Das Bildungs- und Forschungszentrum Keramik (BFZK) in Hör-Grenzhausen und die Universität Koblenz müssen bei ihren Ausbildungs- und Bildungsaufgaben einen hohen Stellenwert genießen. Wie sonst ließe es sich erklären, dass die Alexander-Tutsek-Stiftung in München eine ursprünglich für drei Jahre vereinbarte Unterstützung für weitere drei Jahre verlängert hat?

So konnten dieser Tage im Keramikmuseum zum vierten Mal Preise und Stipendien der Stiftung an insgesamt 17 Schüler und Studierende sowie an die Berufsbildende Schule Montabaur, Außenstelle Keramik, die Fachschule Keramik in Hör-Grenzhausen, den Westerwald-campus der Hochschule Koblenz und den Campus Koblenz der Universität verliehen werden. In einem von Prof. Dr. Peter Quirnbach verlesenen Grußwort von Maleachi Bühringer von der Alexander-Tutsek-Stiftung wurde deutlich, warum



Im Keramikmuseum Hör-Grenzhausen wurden Preise und Stipendien der Tutsek-Stiftung an 17 Preisträger und Stipendiaten der Berufsbildenden Schule Montabaur, der Fachschule Keramik in Hör-Grenzhausen, des Westerwaldcampus der Hochschule Koblenz und des Campus Koblenz der Universität Koblenz verliehen. Foto: Metternich

weiterhin Stipendien an die vier Einrichtungen fließen. „Das Bestreben der Stiftung ist es, die unterschiedlichen Ausbildungsstätten keramischer Berufe und Studiengänge vor allem in Deutschland nachhaltig zu stärken. Wir finden die hohe Dichte an Einrichtungen in Hör-Grenzhausen und Koblenz

besonders attraktiv, weshalb wir uns für die Fortführung des Förderprogrammes entschieden haben. Begabte und engagierte junge Menschen hoffen wir, mit unseren Preisen und Stipendien in ihrer Arbeit zu bestärken und zu einer weiterführenden Ausbildung zu animieren.“

Als Vertreter des Landrats und „Hausherrn“ des Museums betonte Klaus Koch bei der Begrüßung der Gäste, eine derartige Förderung, die er als Anreiz für die Bildung und Weiterbildung sehe, sei nicht selbstverständlich und deshalb umso höher zu bewerten. Peter Quirnbach bedankte sich im Na-

men der vier Einrichtungen, die nun weiter in den Genuss von Stipendien, Preisgeldern, Förderung von Ausstattungen, Praktikantenaufenthalten und Bereitstellung von Themen für Abschlussarbeiten kommen. Dies sei nicht zuletzt auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Universität und auf die Tatsache zurückzuführen, dass an den Einrichtungen des BFZK eine gewerbliche, technische und akademische Ausbildung möglich ist. Das habe die Stiftung dazu animiert, hier weiter zu investieren, so Quirnbach.

Er sei sich sicher, dass die von der Stiftung bereitgestellten Mittel zur Attraktivität des Forschungsstandorts Hör-Grenzhausen/Koblenz beitragen und dadurch das Interesse junger Menschen an einer beruflichen Tätigkeit im keramischen Bereich erhöhen. Gegen Ende der Veranstaltung verliehen Heike Corcilus und Gabriele Abel (BBS Montabaur), Klaus Lehnhäuser (Fachschule für Keramik), Prof. Dr. Olaf Krause (Hochschule Koblenz) und Prof. Dr. Peter Quirnbach (Uni Koblenz) die Preise.